



FRAUEN WISSEN TECHNIK

EINBLICKE IN 100 JAHRE
STUDIUM, FORSCHUNG UND LEHRE VON FRAUEN AN DER TU GRAZ

FRAUEN – WISSEN – TECHNIK

DIE AUSSTELLUNG	5
AUSSTELLUNGSKONZEPT	9
AUSSTELLUNGSGESTALTUNG	13
SYMPOSION UND VERNISSAGE	51

AUSSTELLUNGSINHALTE

KAPITEL 1	16
KAPITEL 2	24
KAPITEL 3	32
KAPITEL 4	36
KAPITEL 5	40



FRAUEN – WISSEN – TECHNIK | DIE AUSSTELLUNG

Einblicke in 100 Jahre Studium, Forschung und Lehre von Frauen an der TU Graz

Mit seinem Erlass vom 7. April 1919 ermöglichte der damalige Staatssekretär für Unterricht, Otto Glöckel, Frauen erstmalig den Zugang zu technischen Studien in Österreich. Die TU Graz feierte das Jubiläum mit einem Festakt und einer Thementausstellung am 10. Mai 2019.

Trotz dieser hart erkämpften Möglichkeit, an technischen Hochschulen zu studieren, blieben weibliche Studierende lange eine Ausnahme: Bis 1960 blieben die jährlichen Absolventinnenzahlen im einstelligen Bereich, zwischen 1960 und 1980 schlossen durchschnittlich 10 bis 15 Frauen ihr Studium an der Technischen Hochschule Graz ab. Erst von 1980 bis in die 2000er-Jahre stieg die Zahl kontinuierlich. Insgesamt zählt die TU Graz von 1923 bis 2018 7087 weibliche Abschlüsse. Heute entfallen 24,7 Prozent der insgesamt 14.982 belegten Studien auf Frauen. Die Ausstellung 100 Jahre Frauenstudium an der Technischen Hochschule Graz widmete sich dieser Entwicklung.

Präsentiert wurden Originaldokumente und historische Fotos aus den Beständen des Archivs der TU Graz. Sie dokumentieren die Situation der ersten studierenden Frauen und machen nachvollziehbar, wie sich Frauen nach und nach in Lehre und Forschung ihren Platz erkämpften.

Ein besonderer Blick galt den jeweils „ersten Frauen“, die als Studentinnen, wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Dozentinnen geltende Konventionen zu überwinden hatten und einen für ihre Zeit ungewöhnlichen und nicht festgeschriebenen Weg einschlugen. Darüber hinaus zeigte die Ausstellung auch die Aktivitäten des Büros für Gleichstellung und Frauenförderung sowie jene des Arbeitskreises für Gleichbehandlungsfragen, mit denen die TU Graz den Frauenanteil in der Technik erhöhen möchte.



Ausstellung 10. - 31. Mai 2019

TU Graz
Rechbauerstraße 12
Foyer





Ausstellung 3. Juni – 6. Juli 2019

TU Graz
Biomedizinische Technik
Stremayrgasse 16
Erdgeschoss, Studierbereich





AUSSTELLUNGSKONZEPT | TÜR UND RAHMEN ALS SYMBOLE

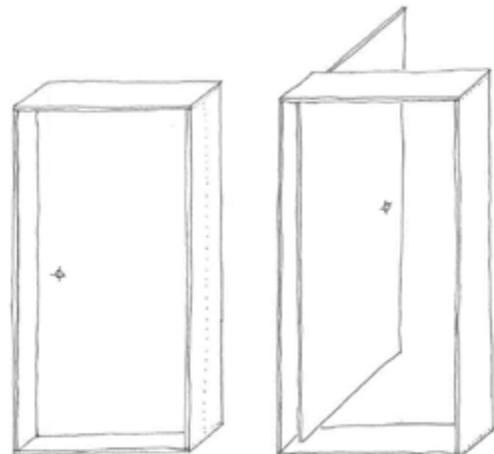
Die Gestaltung der Ausstellung wählt das Motiv „der Türe“, als Symbol für den lange verschlossenen und 1919 geöffneten Zugang von Frauen zu Hochschulbildung an den technischen Universitäten in Österreich.

Tatsächlich hat die Fähigkeit von Frauen losgelöst von Konventionen zu denken, hartnäckig ihre gesellschaftlichen Ziele zu verfolgen und eigeninitiativ zu handeln, Türen geöffnet.

Diese Fähigkeiten sind bis heute entscheidend – „verschlossene Tore“ gilt es bis heute zu bewegen. Veränderte Rahmenbedingungen ermöglichen es Frauen sich einzubringen und einen Beitrag zu leisten.

Tür und Rahmen sind die bestimmenden Symbole der Ausstellung – der Rahmen, der die Tür hält, ist die Schwelle, über die man treten muss, um an dem „dahinter“ teilzuhaben. Als modulare Elemente werden sie zu räumlichen, begehbaren Strukturen kombiniert und stehen je nach Kapitelinhalt offen oder sind geschlossen.

Die Rahmenelemente aus gelben Schalttafeln stehen auch mit ihrem Materialcharakter für „die Baustelle“, die es vor 100 Jahren war und immer noch ist, Frauen Gleichberechtigung in Beruf und Gesellschaft zu verschaffen.



FRAUEN WISSEN TECHNIK 1919 - 1938

Glöckelerlass 7. April 1919

Es lässt sich nicht verkennen, dass es dem Zuge der Zeit entspricht, auch Frauen zum Studium an den Technischen Hochschulen sowie der Hochschule für Bodenkultur zuzulassen. [...]

Es ist hiebei die selbstverständliche Voraussetzung, dass die Aufnahmswerberinnen, den Anforderungen für die Aufnahme voll entsprechen, welche demalen für die männlichen Studierenden in Geltung stehen, sowie dass die Aufnahmswerberinnen ohne jede Schädigung und Beeinträchtigung der männlichen Studierenden nach den vorhandenen räumlichen und wissenschaftlichen Einrichtungen der einzelnen Hochschulen Platz finden können.

Der Reichspräsident

Ernst Loh

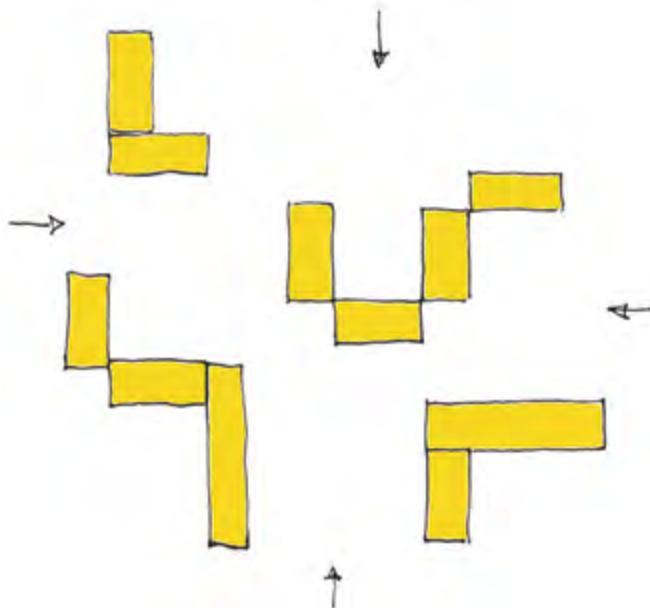
Glöckelerlass vom 7. April 1919
Zur Zulassung von Frauen an den
Technischen Hochschulen und an der
Hochschule für Bodenkultur

AUSSTELLUNGSKONZEPT | MODULKOMBINATION UND OFFENE AUFSTELLUNG

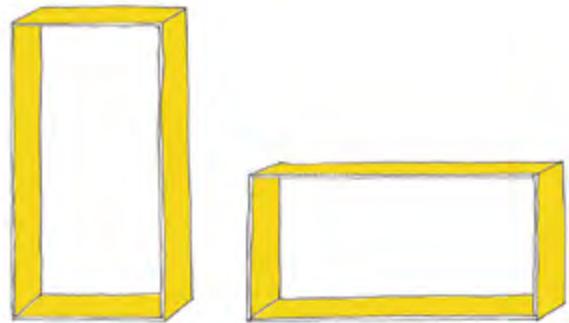
Obwohl die Ausstellung in fünf Module gegliedert ist, die chronologisch aufeinander folgen, gibt das Ausstellungskonzept keine Betrachtungsreihenfolge oder Richtung vor.

Diese offene Struktur lässt sich als Analogie zu den Lebenswegen der ersten Frauen an der TU Graz lesen – auch sie waren immer wieder gefordert, ihren eigenen Weg zu suchen, ohne weiblichen Vorbilder und gegen die Vorbehalte oder Widerstände ihrer männlichen Vorgesetzten und Kollegen.

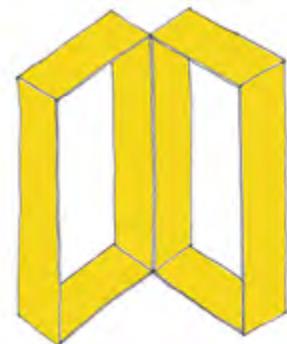
Die aus Rahmenelementen modular zusammengefügte Module definieren zusammenhängende Räume, die dazu auffordern, Schwellen zu überwinden und einzutreten – oder abweisen und ausschließen. Vitrinen, die Dokumente im Original zeigen, ergänzen jedes Modul.



*Offene Ausstellungsstruktur
keine Chronologie beim Begehen der Ausstellung*



*Grundmodul:
100 × 200 × 50 cm
stehend oder liegend*



*Raumbildung durch Aneinanderfügen
der Grundmodule*

AUSSTELLUNGSGESTALTUNG | ELEMENTE

Die Rahmenmodule bilden auch die Tragstruktur der Ausstellung. Die Innen-, und Außenflächen der Rahmen sind Hänge-, und Auflageflächen für die auf Alucouponplatten gedruckten Ausstellungsplakate, Texte, Grafiken und Fotos.

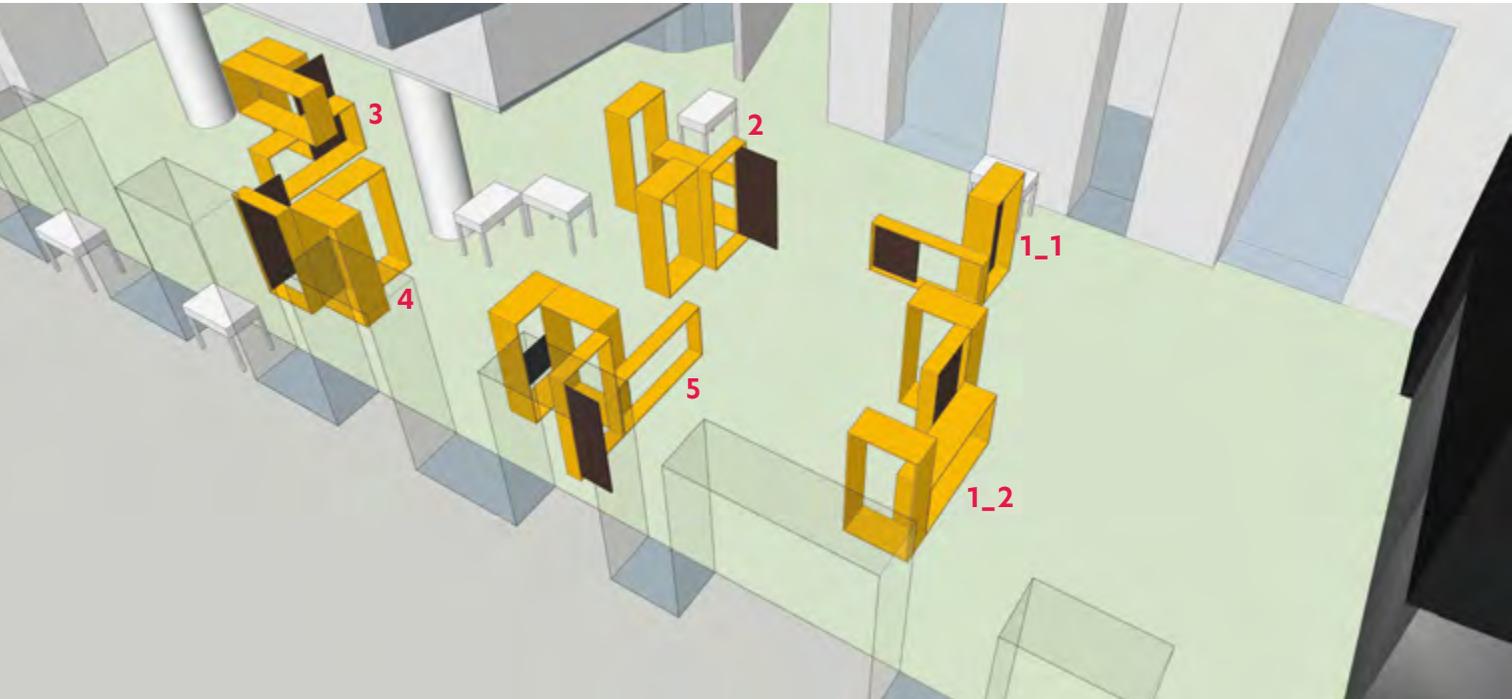
Die räumliche Anordnung der Rahmen innerhalb eines Moduls richtet sich nach den inhaltlichen Zusammenhängen der Plakate.

Den Kapitelanfang eines Moduls markiert ein Rahmen mit „Türblatt“, ein für die jeweilige Zeitspanne charakteristisches Zitat führt in das Kapitel ein.

Türblatt als Kapitelanfang geschlossen oder offen montiert, Farbdruck auf MDF-Platte.



AUSSTELLUNGSGESTALTUNG | ÜBERSICHT



KAPITEL 1 | MODUL 1_1

1	Ausstellungstitel: FRAUEN WISSEN TECHNIK	SDP 90×90 cm
2	Kundmachung 8. Jänner 1857	SDP 82×170 cm
3	Zeitstrahl 1903–2019: Die ersten Frauen an der TU Graz	SP 150×25 cm
4	Mädchen- und Frauenbildung 1850–1900	AD 44×90 cm

KAPITEL 1 | MODUL 1_2

5	Auszug aus dem Ansuchen von Luise Potpeschnigg, Juni 1904	SDP 85×180 cm
6	Entwicklung 1900–1918	AD 44×100 cm
7	Hochschule gegen Ministerium: Ansuchen um Studienzulassung	AD 44×100 cm
8	Petition Frauenverein	AD 44×100 cm
9	Initiativen für die Studienzulassung	AD 44×100 cm
10	Ansuchen: Bertha Lampel, Luise Potpeschnigg, Gabriele Bartl, Walpurga Schiffmüller	AD 44×90 cm
11	Ansuchen: Rosa Birnbacher, Olga Gressel, Olga von Dvoracek, Marianne Strömmer	AD 44×90 cm
12	Die ersten Studentinnen: Michaela Vučnik, Marianne Urbas	AD 44×100 cm

KAPITEL 2 | MODUL 2_1

13	Zitat aus dem „Glöckelerlass“ vom 7. April 1919	SDP 85×180 cm
14	Die ersten Absolventinnen: Martha Spiera	AD 69×100 cm
15	Margarete Strnad, Erna Kosenburger	AD 44×100 cm
16	Hedwig Katschinka-Christalon, Maria Renzenberg	AD 69×100 cm
17	Die „Hochbauschule“ in der Zwischenkriegszeit	AD 44×44 cm
18	Herta Frauneder-Rottleuthner	AD 44×100 cm
19	Anna-Lülja Praun	AD 90×44 cm

KAPITEL 3 | MODUL 3_1

20	Zitat: Über die vom NS-Regime festgelegten ideologischen Aufgaben	SDP 100×170 cm
21	Lebensumstände von Frauen an der Technischen Hochschule 1938–1945	AD 69×90 cm
22	Der „Fall“ Austerith: Elisabeth Austerith	AD 95×44 cm
23	Statistik 1941–1944: Studierende an der Technischen Hochschule	AD 90×44 cm
24	Wissensch. Mitarbeiterinnen und Hilfskräfte: Romana Sotola, Erna Gärtner, Helene Hybner	AD 44×83 cm
25	Ost- und Zwangsarbeiterinnen: Arbeitsbücher von Maria Psybylak und Olga Woronin	AD 65×44 cm
26	Der „Totale Krieg“: Betriebsluftschutz	AD 44×100 cm

KAPITEL 4 | MODUL 4_1

27	Zitat des Vorgesetzten von Stefanie Austerweger	SDP 82×170 cm
28	Entwicklung nach 1945	AD 69×100 cm
29	Statistik: Studienabschlüsse 1923 –2018	AD 44×44 cm
30	Die ersten Diplomandinnen: Stefanie Austerweger, Swetlana Winnikow, Alexandra Kolmakow	AD 69×100 cm
31	Die ersten Dissertantinnen: Rosa Theimer, Christine Osterer, Jirina Loudova	AD 44×100 cm
32	Lorle Herdey	AD 44×100 cm

KAPITEL 5 | MODUL 5_1

33	Büro für Gleichstellung und Frauenförderung, Roll-Up	SDP 82×170 cm
34	Frauenförderung in der Wissenschaft	AD 44×100 cm
35	FIT - Frauen in die Technik, Nachwuchsförderung	AD 44×100 cm
36	Diversität: Richtlinien und Maßnahmen	AD 44×100 cm
37	TU Graz Nanoversity: Kinderbetreuung an der TU Graz	AD 44×100 cmw
36	Meilensteine: Zeitstrahl 1991–2018	SP 200×25 cm

KAPITEL 1 | MODUL 1_1

Kurzer Überblick der Mädchen- und Frauenbildung 1850 bis 1900.

Maturitätsprüfungen für Mädchen – keine gleichwertige Schulbildung.

Hochschulzugang:
erste Studienzulassungen an philosophischen Fakultäten 1897, sowie zu medizinischen/ pharmazeutischen Studien 1900.

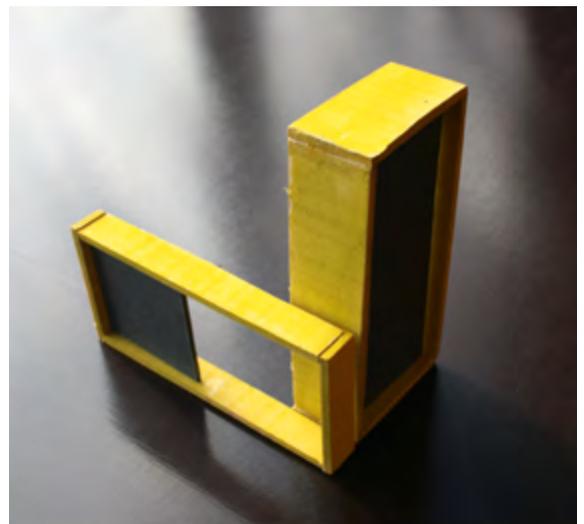
ein Studium an technischen Hochschulen ist Frauen bis 1919 nicht möglich.

MODULKONZEPT

Die zwei Rahmen stehen im rechten Winkel zueinander, einer liegend einer stehend.

Der liegende Rahmen trägt den Ausstellungstitel sowie die Übersicht der zeitlichen Entwicklung in Form eines Zeitstrahls.

Der stehende Rahmen ist durch ein Türblatt verschlossen: Zugang zu Hochschulbildung ist Frauen verwehrt, daher ist auch hier der Durchgang nicht möglich.





No 10.
J.

Groß zu schreiben

Kundmachung.

In Folge mehrseitig gestellter Anfragen,
ob an den Vorlesungen über
Archaeologie am ständischen Joanneum
auch Damen theilnehmen können,
findet sich die Studiendirection zu der
Erklärung veranlaßt, daß nach
den dermaligen Verhältnissen des
Institutes alle Vorträge nur für
Herren bestimmt sind.

Von der Direction der ständ. techn.
Lehranstalten.

Gratz den 8. Jänner 1857.

Quelle: Archiv der TU Graz, Rektoratsakten.

Abschrift:

No 10/J

Groß zu schreiben

Kundmachung:

In Folge mehrseitig gestellter Anfragen,
ob an den Vorlesungen über
Archaeologie am ständischen Joanneum
auch Damen theilnehmen können,
findet sich die Studiendirection zu der
Erklärung veranlaßt, daß nach
den dermaligen Verhältnissen des
Institutes alle Vorträge nur für
Herren bestimmt sind.
Von der Direction der ständ. techn.
Lehranstalten.

Gratz den 8. Jänner 1857

1850 – 1900

MÄDCHEN- UND FRAUENBILDUNG

Frauen waren hinsichtlich der höheren Ausbildung den Männern im 19. Jahrhundert nicht gleichgestellt. Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war ihnen zwar gestattet, Maturitätsprüfungen abzulegen, eine reguläre Zulassung zum Hochschulstudium blieb ihnen aber bis 1897 weiterhin verwehrt. In diesem Jahr wurde ihnen gestattet, an den philosophischen Fakultäten zu inskribieren, womit sie damals auch Chemie und Physik an Universitäten studieren konnten. Ab dem Jahr 1900 konnten sie auch medizinischen und pharmazeutischen Studien nachgehen. Der reguläre Besuch von Technischen Hochschulen wurde ihnen zunächst weiterhin nicht ermöglicht.

Die allgemeine gesellschaftliche Liberalisierung im Gefolge der Revolution des Jahres 1848 und die angestrebte Freiheit des Studiums führten in

Graz spätestens Anfang 1857 dazu, dass auch Frauen Vorlesungen am Joanneum besuchen wollten. Das wurde damals noch abgelehnt, und zwar „aus den bekannten Gründen“, wie es hieß.



Das Joanneum in Graz mit dem Joanneumsgarten, nach einem Stich aus der Zeit um 1860. Quelle: Archiv der TU Graz, Diapositivsammlung Lorenz.

Wiener Zeitung 1857

[...] doch ich will von diesem Gegenstande abbrechen, damit die Leserinnen, welche durch die Schilderung der Karnevalsfreuden angelockt, ihre Blicke auf diesen Zeilen ruhen lassen, sich nicht enttäuscht wieder abwenden, und lieber – erschrecken Sie nicht – der archäologischen Vorlesungen Erwähnung thun. An diesen haben nämlich selbst Damen theilnehmen wollen, und der Anschlag am schwarzen Brete des Joanneums, welcher die Gewährung dieses Wunsches versagt, nimmt sich charakteristisch genug aus. Die Vorlesungen selbst werden von Herrn Haas noch fortwährend durch Zeichnungen, die mit der Zeit ein wahres Riesen-Album geben werden, illustriert. In Sachen der Kunst macht die Anschauung den Vortrag nicht blos interessanter, sondern trägt gewiß mehr zum richtigen Verständnisse bei, wie alles Docieren. Herr Haas könnte wahrlich, wenn er sein Album einmal beendet hat, mit diesem mit eben so viel Aussicht auf Erfolg reisen, wie die Virtuosen, und die schönen Wienerinnen aus der guten Gesellschaft würden ihm gewiß ein aufmerksames Ohr leihen. [...]

Quelle: anno -austrian newspapers online (ÖNB).



KAPITEL 1 | MODUL 1_2

Bemühungen von Frauen um Zugang zu Technischen Hochschulen 1900 bis 1919.

Beispiele für zahlreiche Ansuchen von Frauen um Studienzulassung an die TU Graz.

Die ersten Hospitantinnen und außerordentlichen Hörerinnen.

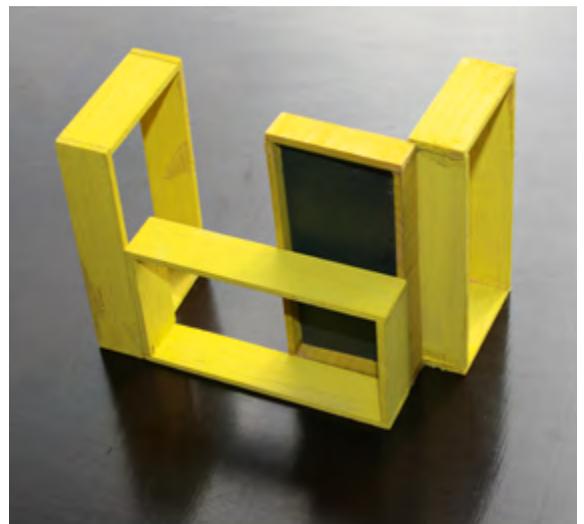
Zulassung zu einzelnen Vorlesungen, aber keine offiziellen Zeugnisse oder Abschlüsse.

Ministerium für Kultus und Unterricht weigerte sich beharrlich, das Frauenstudium an den Technischen Hochschulen zuzulassen; trotz Befürwortung durch das Professorenkollegium.

MODULKONZEPT

Vier Rahmen, davon drei stehend und einer liegend. Ein stehender Rahmen ist durch das Türblatt verschlossen – Durchgang nicht möglich.

Die drei weiteren Rahmen bilden die Tragstruktur für die Ausstellungsplakate.







Die Technische Hochschule Graz, Ansichtskarte aus der Zeit um 1910. Quelle: Archiv der TU Graz, Ansichtskartensammlung.

HOCHSCHULE GEGEN MINISTERIUM

Das Professorenkollegium der Technischen Hochschule Graz sprach sich bereits 1903, 1909, 1916 und 1917 mit großer Mehrheit für die uneingeschränkte Zulassung von Frauen zum Hochschulstudium aus, das Ministerium für Kultus und Unterricht weigerte sich aber beharrlich, das Frauenstudium an den Technischen Hochschulen zuzulassen, obwohl an den Universitäten das Medizinstudium und die pharmazeutischen Kurse im Jahr 1900 für Frauen sehr wohl geöffnet worden waren.

BIS 1919

Bis zum Jahr 1919 war es Frauen lediglich möglich, an den Technischen Hochschulen Kurse aus Darstellender Geometrie zu belegen, sofern sie sich in der Folge dem Mittelschullehramt zuwenden wollten. Zugelassen waren zuvor höchstens Hospitantinnen.

DIE ERSTEN STUDENTINNEN

Nur wenn an der Universität Graz gewisse Vorlesungen und Übungen nicht angeboten wurden, erhielten Frauen die Möglichkeit, diese Lehrveranstaltungen zu besuchen. So wurde es im Herbst 1903 Marianne Urbas und Michaela Vučnik gestattet, als Hospitantinnen Vorlesungen aus Mathematik bei Professor Franz Hovecar zu besuchen. Sie waren damit die ersten weiblichen Studierenden an unserer Hochschule.

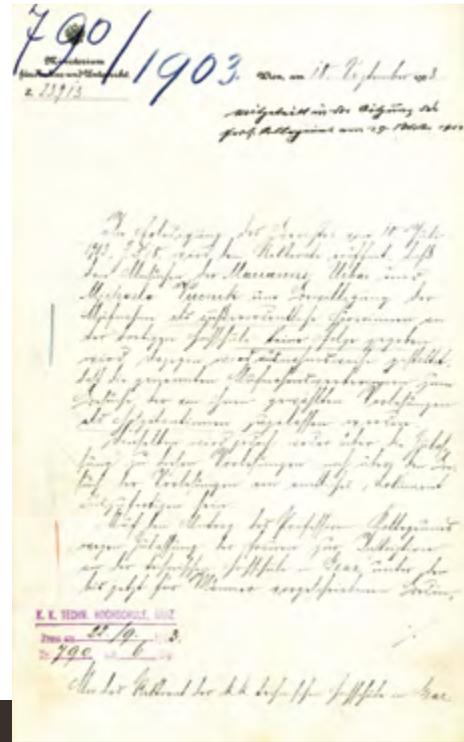
1904 durften mit Luise Potpeschnigg, Walpurga Schiffermüller und Berta Lampel die ersten Frauen als Hospitantinnen bei Professor Strzygowski Kunstgeschichte-Vorlesungen hören, 1909 wurde Anka Stepniczka als erste Hospitantin im Chemischen Laboratorium der Technischen Hochschule zugelassen, und drei Frauen als Hospitantinnen bei den Architektur- und Kunstgeschichtevorlesungen des Dozenten Dr. Wilhelm Suida.

Michaela Vučnik und Marianne Urbas waren die ersten Frauen, die im Jahr 1903 – wenn auch nur als Hospitantinnen – zum Studium an der Technischen Hochschule Graz zugelassen wurden.

Michaela Vučnik wurde Lehrerin für Mathematik am Mädchenlyceum in Linz und promovierte 1907 an der Universität Graz.

Marianne Urbas promovierte 1908 an der Universität Graz, wurde 1914 zur Professorin für Mathematik ernannt, engagierte sich als Pfadfinderin während des Ersten Weltkrieges im Fürsorgewesen und wurde Direktorin am städtischen Mädchen-Realgymnasium in Graz. Den Sozialdemokraten nahestehend, wurde sie im Dezember 1934 als Hofrätin entlassen.

Beide Frauen waren also nicht nur Pionierinnen im Bereich des Frauenstudiums, sondern engagierten sich in der Folge auch beruflich in der profunden Ausbildung junger Frauen.



Ministerium
 Für Kultus und Unterricht
 Z. 23.913

Wien, am 18. September 1903

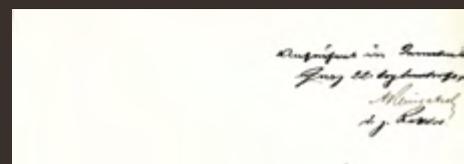
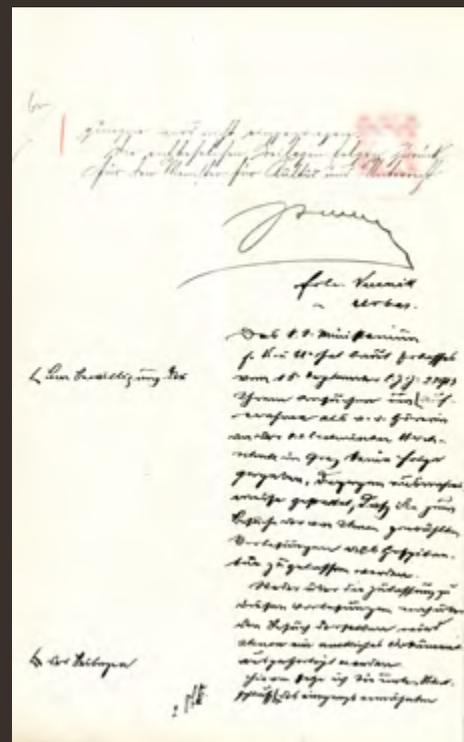
Mitgeteilt in der Sitzung des
 Prof. Kollegiums am 29. Oktober 1903

In Erledigung des Berichtes vom 10. Juli 1903, Z. 518, wird dem Rektorate eröffnet, daß dem Ansuchen der Marianne Urbas und Michela Vucnik um Bewilligung der Aufnahme als außerordentliche Hörerinnen an der dortigen Hochschule keine Folge gegeben wird. Dagegen wird ausnahmsweise gestattet, daß die genannten Aufnahmswerberinnen zum Besuche der von ihnen gewählten Vorlesungen als Hospitantinnen zugelassen werden. Denselben wird jedoch weder über die Zulassung zu diesen Vorlesungen noch über den Besuch der Vorlesungen ein amtliches Dokument auszufertigen sein.

Auf den Antrag des Professoren - Kollegiums wegen Zulassung der Frauen zur Inskription an der technischen Hochschule in Graz unter den bis jetzt für Männer vorgeschriebenen Bedingungen wird nicht eingegangen. Die entbehrlichen Beilagen folgen zurück.

Für den Minister für Kultus und Unterricht
 Unterschrift

Quelle: Archiv der TU Graz, Rektoratsakten.



KAPITEL 2 | MODUL 2_1

Zustandekommen des Glöckel-Erlasses vom 7. April 1919, der den freien Zugang zu technischen Studien für Frauen ermöglicht.

Die ersten Absolventinnen: Martha Spiera (Chemie), Margarete Strnad u. Erna Kosenburger (Vermessungswesen). Abschluss 1937

Erste Absolventinnen eines Doktoratsstudiums – Studienrichtung Chemie:
Hedwig Katschinka-Christalon: (Studienabschluss an TU Wien 1925, Promotion TU Graz 1926),
Maria Renzenberger (Studienabschluss 1926, Promotion 1929 an TU Graz).

Kurzbeschreibung der Architekturschule in der Zwischenkriegszeit und erste Absolventinnen in der Studienrichtung Architektur:
Herta Fraueneder (Studienabschluss 1935) und Anna Lülja Praun (1939).

MODULKONZEPT

Vier Rahmen, davon drei stehend und einer liegend. Im schmalen stehenden Rahmen ist das Türblatt eingehängt – Durchgang ist jetzt möglich.

Die drei weiteren Rahmen bilden die Tragstruktur für die Ausstellungsplakate.

Die vier Rahmen sind zu einer räumlichen Struktur zusammengefügt, die zum Überschreiten der Schwelle, zum Begehen und Umkreisen einlädt.





1919 – 1938

DIE ERSTEN ABSOLVENTINNEN

Der Glöckel-Erlass vom 7. April 1919 gestattete den Frauen das uneingeschränkte Studium an Technischen Hochschulen. Damit waren für sie viele Türen offen, aber noch lange nicht alle. Frauen an Technischen Hochschulen galten bei Teilen der Professoren und Studenten immer noch als außergewöhnliche Erscheinung und mussten sich Tag für Tag erneut ganz besonders bewähren.

Dessen ungeachtet begannen 1919 mehrere Frauen ihr Studium an der Technischen Hochschule Graz, erste Absolventin war Anfang 1923 die aus Ungarn stammende Chemikerin Martha Spiera. Die meisten Frauen studierten in diesen Jahren Chemie oder Architektur. Erste absolvierte Architektin wurde 1935 Herta Frauneder.

Auch erste Doktorinnen verließen in diesen Jahren die Technische Hochschule Graz, wobei Hedwig Katschinka im Oktober 1926 mit ihrer Dissertation „Zur Kenntnis der Dampfdruckkurven binärer Flüssigkeitsgemische“ an der Technisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät promoviert wurde.

Die wirtschaftliche, soziale und politische Situation, insbesondere Anfeindungen ausländischer Studentinnen durch nationalsozialistische Studenten, erschwerte vielen Frauen das Studium zusätzlich.

Ein großes Problem, besonders für studierende Frauen aus dem Ausland, war die so genannte „Gleichstellung“ mit Studierenden aus Österreich hinsichtlich der Studiengebühren, was eine Ermäßigung derselben zur Folge hatte.

Bei großen sozialen Problemen der Studierenden konnten diese auch um eine völlige Befreiung vom Unterrichtsgeld ansuchen. Anhand der Ansuchen der Architekturstudentin Anna Simidowa, später Anna-Lülja Praun, aus den Jahren 1925 und 1927 wird ein Schlaglicht auf diese Situation geworfen. Im Sommersemester 1932 wurde sie zum Beispiel wegen unvollständiger Bezahlung des Unterrichtsgeldes vorübergehend zum weiteren Studium nicht zugelassen.



Hedwig Katschinka-Christalon, geb. 1901 in St. Pölten, studierte Chemie an der TU Wien. Nach Abschluss 1925, schloss sie ein Doktoratsstudium an der TU Graz an und promovierte dort als erste Frau 1926. Quelle: Archiv der TU Graz, Fotosammlung.



Maria Renzenberger, geb. 1901 in Wien, studierte Chemie an der TU Graz. Abschluss 1926 und anschließendes Doktoratsstudium. Sie promovierte 1929 an der TU Graz als zweite Frau. Quelle: Archiv der TU Graz, Fotosammlung.

MARTHA SPIERA

Martha Spiera wurde am 4. August 1897 als Tochter des Kaufmanns Heinrich Spiera in Wien geboren und übersiedelte mit der Familie nach Budapest, wo sie von 1916 bis 1919 an der Universität Chemie studierte. 1919 setzte sie gemeinsam mit ihrer Freundin Barbara Gyöngyössi ihr Studium der Chemie an der Technischen Hochschule Graz fort. Dieses schloss sie am 13. Jänner 1923 als erste Frau an dieser Hochschule mit der Zweiten Staatsprüfung ab. Martha Spiera ging wieder nach Budapest, wo sie in den 1930er-Jahren am Labor der Dermatologischen Klinik der Pázmány-Péter-Universität arbeitete und eine rege Publikationstätigkeit entfaltete. 1939 veröffentlichte sie gemeinsam mit József Erdős ein Standardwerk zur Klinischen Chemie. Martha Spiera lebte von 1948 bis 1950 erneut in Budapest, und ließ sich anschließend endgültig in Wien nieder, wo sie in der Folge lebte und arbeitete. Sie verstarb am 12. Juni 1986 in Wien.



*Die junge Vermessungstechnikerin Margarete Strnad.
Quelle: Familie Strnad.*



*Vermessungsübungen der Technischen Hochschule Graz im Jahr 1936.
Im Bild zweite von rechts die Studentin Erna Kosenburger.
Quelle: Vorlesungsverzeichnis der Technischen Hochschule Graz 1936.*

MARGARETE STRNAD

Die Vermessungstechnikerin Margarete Strnad wurde am 6. September 1913 in Voitsberg als Tochter des Vermessungstechnikers Hubert Krause geboren und maturierte im Jahr 1931 an der Frauenoberrealschule in Graz. Durch den tragischen Tod ihrer Schwester, die zur Übernahme des väterlichen Unternehmens vorgesehen war, studierte Margarete Strnad in der Folge von 1933 bis 1937 an der Technischen Hochschule Graz Vermessungswesen und Geodäsie und war nach der Beendigung ihres Studiums in den Jahren 1938 bis 1940 bei der Reichsbahn-Baudirektion in Berlin, später in Wien, als Vermessungstechnikerin tätig. Nach ihrer Eheschließung und der Ablegung der Zivilingenieurprüfung im Jahr 1947 eröffnete Margarete Strnad als erste Frau, die Zivilgeometer wurde, gemeinsam mit ihrem Ehemann eine eigene Zivilgeometerkanzlei in Voitsberg, die sie bis zu ihrer Pensionierung im Jahr 1971 nach einem schweren Autounfall leitete. Im April 1988 mit dem Goldenen Ingenieurdiplom der Technischen Universität Graz ausgezeichnet, verstarb sie noch im selben Jahr in Voitsberg.

ERNA KOSENBURGER

Um dieselbe Zeit wie Gretl Strnad studierte auch Erna Kosenburger an der Technischen Hochschule Graz Vermessungswesen. Geboren am 9. Mai 1913 in Pettau/Ptuj, hatte sie 1931 an der Realschule Bruck an der Mur maturiert und anschließend von 1931 bis 1937 ihr Studium des Vermessungswesens absolviert.

1919 – 1938

DIE „HOCHBAUSCHULE“ IN DER ZWISCHENKRIEGSZEIT

Ein wesentlicher Anteil der Impulse für die Architekturentwicklung der Zwischenkriegszeit in Graz ging von Lehrern, Absolvent*innen und Studierenden der Technischen Hochschule aus. Mit der Neubesetzung mehrerer Lehrstühle an der Fakultät für Architektur ab den 1920er-Jahren wurde die kulturelle Aufbruchstimmung jener Jahre auch auf der Architektur fakultät der TU Graz spürbar. Professoren wie Karl Hoffmann, Julius Schulte, Friedrich Zotter oder Wunibald Deininger sorgten für Erneuerung und Öffnung der Lehre hin zur Moderne und internationalen Architekturentwicklung.

Sie standen in Nahebeziehung zu den zahlreichen in Graz neu gegründeten Kunst- und Künstlervereinigungen, wie etwa der Grazer Sezession, dem Steiermärkischen Werkbund oder dem Akademischen Architekturverein. An deren unterschiedlichsten Aktivitäten, Wettbewerben, Ausstellungen, Vorträgen und Exkursionen beteiligten sich die Lehrenden ebenso, wie ihre Studenten und Studentinnen.



Fest im Architektur-Zeichensaal der Technischen Hochschule Graz, 1930er-Jahre. Quelle: Archiv der TU Graz, Sammlung Anna Lülja Praun.



Mitglieder des „akademischen Architektenvereins“ nach dem Sezessionsfest „Die Schwarze Nacht“ im Jahr 1927; darunter Nowotny, Eicholzer, Simidoff, Lorenz, u. a. Aufgenommen um 11 Uhr vormittags vor der Technischen Hochschule Graz. Quelle: Archiv der TU Graz, Sammlung Anna Lülja Praun.



Anna-Lülja Praun hinterließ zahlreiche Fotografien aus ihrer Studienzeit – aufgenommen mit Kolleginnen und Kollegen in ihrer Grazer Studierendenunterkunft. Quelle: Archiv der TU Graz, Sammlung Anna Lülja Praun.

ANNA-LÜLJA PRAUN

Die Architektin Anna-Lülja Praun wurde am 16. Mai 1906 als Tochter der russischen Ärztin Alexandra Baranoff und des aus Bulgarien stammenden Juristen Boris Simidoff in St. Petersburg geboren. 1909 übersiedelte die Familie nach Sofia, wo der Vater einen Kinderbuchverlag mitbegründete und die Mutter eine Arztpraxis aufbaute. Das Umfeld ihrer Kindheit beschrieb Anna-Lülja Praun als mehrsprachig, kosmopolitisch und liberal geprägt. Nach dem Maturaabschluss in Sofia entschloss sie sich Architektur zu studieren und immatrikulierte am 5. November 1924 als einzige weibliche Hörerin ihres Jahrgangs an der Hochbauschule der TU Graz.

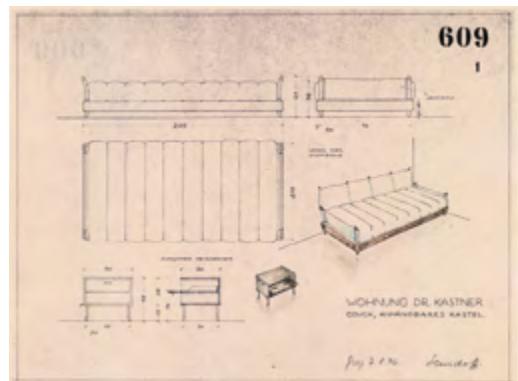
Bereits während ihres Studiums arbeitete sie von 1930 bis 1936 im Atelier des Grazer Architekten und Studienkollegen Herbert Eichholzer. Die vielschichtigen Erfahrungen, die sie durch die Freundschaft und Zusammenarbeit mit Eichholzer sammelte, die kulturelle Aufbruchstimmung jener Jahre in Graz und die an diesem Aufbruch mitbeteiligten Lehrer an der Architektur fakultät, wie z. B. Friedrich Zotter, sollten für ihr späteres Kunst- und Architekturverständnis prägend bleiben. 1937 war sie im Atelier von Clemens Holzmeister in Wien tätig, wo sie an Projekten für das Parlament in Ankara und das Festspielhaus in Salzburg mitarbeitete.

Nach dem „Anschluss“ 1938 wurde Anna-Lülja Praun kurzfristig von der Gestapo wegen des Naheverhältnisses zu Eichholzer, der als Sozialdemokrat und politisch engagierter Gegner des NS-Regimes nach Paris emigriert war, verhaftet. Sie musste ihr Studium unterbrechen und durfte erst ein Jahr später am 5. Juli 1939 ihr Diplom

ablegen. In den folgenden Jahren lebte Anna-Lülja Praun in Frankreich und Bulgarien und kehrte 1942 nach Wien zurück, um den Architekten Richard Praun zu heiraten. Nach dem Krieg, ab 1947 arbeitete Anna-Lülja Praun am Wiederaufbau des Wiener Belvederes mit. Neben ihrem eigenen Atelier führte sie ab 1953 gemeinsam mit Lea Calice das Einrichtungshaus Haus & Garten bis zu dessen Schließung 1958.



Armlehnsessel Vorst. Hohmayr, Atelier Herbert Eichholzer – signiert Anna-Lülja Simidoff. Quelle: Archiv der TU Graz, Sammlung Eichholzer.



Möbelentwürfe für die Wohnung Dr. Kastner und Typenmöbel Joanneum, Atelier Eichholzer – signiert Anna-Lülja Simidoff; 1936. Quelle: Archiv der TU Graz, Sammlung Eichholzer.



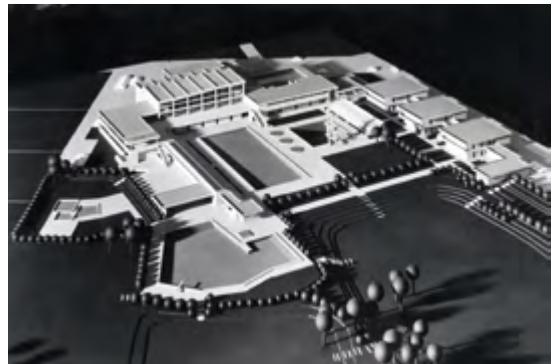
1946 absolvierte sie die Ziviltechnikerprüfung und führte das Büro ab 1968, nach ihrer Scheidung, gemeinsam mit ihrer Tochter Elisabeth als Mitarbeiterin weiter.

Herta Frauneder-Rottleuthner machte sich vor allem als Architektin von Bädern einen Namen und plante etwa in den 1950er Jahren jenes in Niklasdorf oder 1972 das ehemalige Schwimmbad in Graz-Eggenberg (die heutige Auster). Vor allem die sogenannte „Freilandgehschule“, ein flaches und überschaubares Becken für Kleinkinder, war ihr ein Anliegen. Dazu kamen Schulen, Einfamilienhäuser, Geschäfts- und Wohnungseinrichtungen sowie sozialer Wohnbau. Herta Frauneder-Rottleuthner verstarb am 29. April 1999 in Bruck an der Mur.

HERTA FRAUNEDER- ROTTLEUTHNER

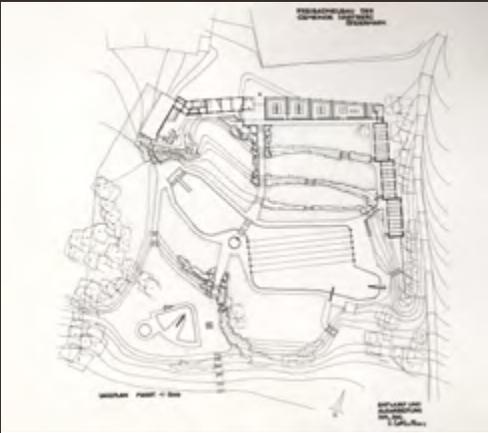
Die Architektin Herta Frauneder-Rottleuthner wurde am 11. Dezember 1912 als Tochter eines Gutsbesitzers in Bruck an der Mur geboren und maturierte an der dortigen Realschule.

Am 11. Oktober 1929 inskribierte sie an der Technischen Hochschule Graz und absolvierte ihr Studium an der Fakultät für Architektur. Dieses schloss sie als erste Architektin am 10. Juli 1935 mit der Zweiten Staatsprüfung ab. Eine Tafel vor der TU Graz erinnert daran. Nach Beschäftigungsverhältnissen in Architekturbüros in Deutschland und Rumänien kehrte sie 1938 in die Steiermark zurück, arbeitete im Wohnungsbau für die Reichswerke Hermann Göring und heiratete den Architekten Ernst Rottleuthner. Ihre Leidenschaft für Architektur und die Unterstützung ihres Umfeldes ermöglichten es ihr, neben der Familie, bereits während des 2. Weltkrieges ohne ihren Mann, der an der Front war, ein eigenes Architekturbüro zu leiten.

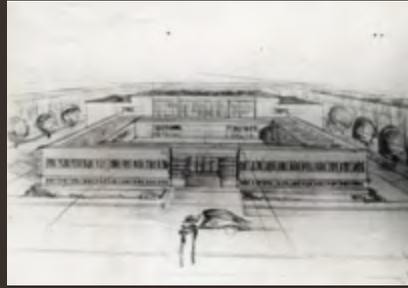


Schwimmbad Graz Eggenberg 1972

Quelle (alle Bilder Seite 30-31): Archiv der TU Graz, Sammlung Frauneder-Rottleuthner, Originale im Besitz der Familie Rottleuthner.



Freibad Hartberg



Fotografien von Studierendenarbeiten Herta Frauneders aus den 1930er-Jahren, entstanden an der Technischen Hochschule Graz.

Freibad Niklasdorf



KAPITEL 3 | MODUL3_1

| Allgemeine Situation an der TU Graz 1938.

| Geänderte Lebensrealitäten für Studentinnen der TU Graz durch Eingriffe des NS-Regimes ab 1938. Verpflichtungen wie Turnunterricht, Reichsarbeitsdienst, Schikanen und Verfolgungen bei Zuwiderhandeln am Beispiel Elisabeth Auerth; Begabtenförderung für linientreue Studentinnen.

| Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Hilfskräfte nehmen ersatzweise Stellen der zum Wehrdienst eingezogenen Assistenten ein.

| Beschäftigung von Zwangsarbeiterinnen im wissenschaftlichen Bereich.

| Nach der Proklamation des „Totalen Kriegs“ 1943 bis 1945: weibliche Studierende wurden zu Luftschutzdienst u Arbeitseinsätzen dienstverpflichtet; ausländische Studentinnen wurden in ihre „Heimatgäue“ rücküberwiesen.

MODULKONZEPT

| Drei Rahmenelemente ineinander verschränkt.

| Kein Betreten der Rahmenelemente möglich, Türblatt eingeklemmt und „aus den Angeln gehoben“.





1938 – 1945

MACHTÜBERNAHME 1938

An der TU Graz war man im März 1938 besonders stolz darauf, sich als „erste nationalsozialistische Hochschule des deutschen Sprachgebietes“ zu bezeichnen. Das Lehrendenkollegium war in seiner überwältigenden Mehrheit schon vor 1938 nationalsozialistisch orientiert, ebenso die Studentenschaft. Dieses Klima führte schon lange vor 1938 zu Schikanen für politisch andersdenkende Studierende und Lehrende, jüdische und ausländische Studierende. Mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten wurden sofort zwei Professoren, der Mathematiker Bernhard Baule sowie der Architekt Friedrich Zotter, in „Schutzhaft“ genommen, wie es hieß, und bald darauf entlassen. Die ideologische Eigendefinition der Technischen Hochschule als „Grenzfeste Deutscher Wissenschaft“ wurde bis in die letzte Konsequenz umgesetzt, mit allen damit verbundenen negativen Auswirkungen.

DIE LEBENSUMSTÄNDE

Das NS-Regime griff ab dem Jahr 1938 sofort massiv in die Lebensumstände der weiblichen Studierenden ein. Den Studentinnen wurden ab 1938 zahlreiche Verpflichtungen auferlegt, die es für sie zuvor nicht gegeben hatte. Sie mussten zum Beispiel verpflichtenden Turnunterricht absolvieren oder waren angehalten Ernte-Hilfsdienste beziehungsweise Reichsarbeitsdienst zu leisten. Politisch missliebige und unangepasste Frauen mussten mit Schikanen und Verfolgung rechnen, wie es der Fall der Chemiestudentin Elisabeth Auerth gut dokumentiert. Andererseits kamen linientreue Studentinnen, die ein „Reichsausleselager“ absolviert hatten, in den Genuss von Begabtenförderungen.



Am 20. April 1938 fand an der Grazer Technik eine Geburtstagsfeier für Adolf Hitler statt. Die Mitarbeiter und Studierenden nahmen dafür in der Rechbauerstraße Aufstellung, dem damaligen Zeitgeist entsprechend strikt nach Geschlecht getrennt.
Quelle: Archiv der TU Graz, Ansichtskartensammlung.



Hörsaal auf der Neuen Technik Graz, Mitte März 1938, fotografiert vom Studenten und späteren Professor Franz Allmer.
Quelle: Archiv der TU Graz, Archiv Franz Allmer.

OST- UND ZWANGS- ARBEITERINNEN

Auch fachlich ausgebildete Ost- und Zwangsarbeiterinnen wurden im wissenschaftlichen Bereich eingesetzt, zum Beispiel als Laborantinnen. Die wenigen Unterlagen, die sich über das Jahr 1945 hinaus – meist durch Zufall – erhalten haben, lassen die dahinterstehenden prekären Lebensverhältnisse und persönlichen Schicksale noch erahnen.

Die Deutsche Arbeitsfront (DAF) war, nach der Zerschlagung der Freien Gewerkschaften am 10. Mai 1933 gegründet, der Einheitsverband aller Arbeitnehmer*innen im NS-Staat. Ursprüngliche Ideen, sie als berufliche oder gewerkschaftliche Interessensvertretung zu etablieren oder gar arbeits- und sozialpolitische Kompetenzen durch sie zu vertreten wurden rasch zu Grabe getragen. Jeder Arbeitnehmer und jede Arbeitnehmerin war verpflichtet, der DAF beizutreten und monatliche Beiträge zu bezahlen, die direkt vom Lohnkonto abgebucht wurden. Die DAF wurde ab 1936 zunehmend zu einem Kontrollorgan des NS-Staates, das die Leistungen der Arbeiterschaft, insbesondere in der Rüstungsproduktion, kontrollieren und lenken sollte.

Zwei Seiten aus dem Arbeitsbuch der Chemikerin Olga Woronin.



links: Mitgliedsbuch in der Deutschen Arbeitsfront (DAF)
rechts: Umschlag eines „Arbeitsbuches für Ausländer“



Zwei Seiten aus dem Arbeitsbuch sowie Arbeitskarte der Zwangsarbeiterin Maria Psybylak.

Quelle (Seite 35): Archiv der TU Graz, Sonderbestand Arbeitsbücher.

A. **Arbeitskarte – Befreiungsschein**
Gültig bis auf weiteres. Während vorbehalten

Familienname: **Psybylak**
Vor (Ehe-) name: **Maria**
Geburtsname bei Frauen: ---
Geboren am **2.1.1926** in **Wilna**
~~XXXX~~ wöhl. ledig ~~XXXXXXXXXXXX~~
Staatsangehörigkeit: **ungeklärt**
Volkszugehörigkeit: **Litauerin**
Herkunftsland (eingesiedelt aus): **Litauen**
Heimatort: **Wilna**
Kreis: **Wilna**
Wohnort (mit Nummer & Str.Nr.):
Beschäftigt als: **Arbeiterin 2345**
Arbeitsbuch-Nr.: **A 372/013122**
Arbeitsstelle: **Technische Hochschule, Graz, Rechbauerstrasse 1 2.**

Typ.Nr. **299/330** Im Jd. **2.10.44**
Ausgestellt am **27.10.1944.**
Arbeitsamt **GRAZ.**

KAPITEL 4 | MODUL 4_1

Situation an der TU nach dem Krieg ab 1945:
Frauen hatten im Krieg Tätigkeiten und Verantwortungsbereiche übernommen, die bisher Männern vorbehalten waren. Mit der Rückkehr der Männer aus dem Krieg wurden sie wieder aus diesen Tätigkeiten verdrängt.

Nur wenigen Frauen konnten ihre Position im Wissenschaftsbetrieb behalten; ein Beispiel hierfür ist die Architektin Lore Herdey, die am Institut für Baukunst als erste Assistentin an der TU Graz beschäftigt wurde.

Erste Absolventinnen an der TU Graz in weiteren Studienrichtungen:
Stefanie Austerweger (Elektrotechnik) 1946,
Swetlana Winnikow (Maschinenbau) 1947,
Alexandra Kolmakow (Bauingenieurwesen) 1949.

Erste Absolventinnen von Doktoratsstudium:
Rosa Theimer (Physik) 1948,
Irina Loudova (Architektur) 1969,
Christine Osterer (Mathematik) 1979.

MODULKONZEPT

Drei stehende Rahmenelemente

Durchgang durch alle Rahmenelemente möglich, das Türblatt im schmalen Rahmen steht offen.





„Wie soll ich Sie eigentlich nennen, Frau Ingenieur, Fräulein Ingenieur. Ich nenne Sie lieber Herr Ingenieur, weil für mich sind sie bis 17 Uhr ein Mann.“

*Zitiert nach: Helga Eberwein:
Einzug der Frauen in die Technik.
Pionierinnen an den Technischen
Hochschulen in Graz und Wien,
Diplomarbeit, Klagenfurt 2004, S. 137.*

ab 1945

SCHWIERIGE VERHÄLTNISSE

Die Jahre 1938 bis 1945 hatten, vielfach aus der Not und den Zeitumständen heraus, dazu geführt, dass Frauen, teils freiwillig, teils unfreiwillig, Tätigkeiten und Verantwortungsbereiche an der Technischen Hochschule Graz übernommen hatten, die bislang Männern vorbehalten waren. Die Frauen bewährten sich in diesen Bereichen und waren aufgrund ihrer profunden Ausbildung absolut in der Lage, dieselben Aufgaben zu erfüllen wie ihre männlichen Kollegen.

Mit der Rückkehr der Männer aus dem Krieg oder der Kriegsgefangenschaft wurden viele dieser Frauen aber wieder aus ihren Tätigkeitsfeldern verdrängt, und nur wenige konnten ihre Position im Wissenschaftsbetrieb weiter beibehalten. Zu diesen zählte die erste Assistentin in der Lehre an der TU Graz, die Architektin Lorle Herdey. Studentinnen wurde es nach 1945 nicht besonders leichtgemacht, ihr Studium zu absolvieren. Nach wie vor gab es zahlreicher Lehrende und Studienkollegen, die an alten Vorurteilen und Stereotypen festhielten.

Unter den Studentinnen dominierten auch nach 1945 zunächst die Architektinnen und Chemikerinnen. Eine Ausnahme bildete die Maschinenbauerin Swetlana Winnikow, die 1947 den Titel einer Diplomingenieurin erwarb und als erste bekannte Absolventin der TU Graz eine ordentliche Professur erhielt. Sie wurde 1967 an der Michigan Tech in den USA Professorin am Department for Mechanical Engineering.



Mit der Eröffnung der „Neuen Chemie“ im Jahr 1961 war in diesem Bereich eine merkliche Verbesserung eingetreten.
Quelle: Archiv der TU Graz, Bestand Institut für anorganische Chemie.



Anlässlich der Inauguration des Rektors Egon Niedermayer im Jahr 1951 entstand dieses Foto der Festgemeinde in der Aula der Technischen Hochschule Graz. Bezeichnend für die damalige Situation der Studentinnen scheint deren Positionierung in der Aula zu sein.
Quelle: Archiv der TU Graz, Fotosammlung.



Ein Foto mit Seltenheitswert, aufgenommen anlässlich der Graduierung von Frau DI Felicitas „Lizy“ Seka im Herbst 1954 (links Dekan Anton Wacek und im Hintergrund Rektor Hermann Grengg).
Quelle: Archiv der TU Graz, Fotosammlung.

Die erste Absolventin der Fachrichtung Bauingenieurwesen war 1949 Alexandra Kolmakow, die erste Absolventin der Fachrichtung Elektrotechnik war 1953 Stefanie Austerweger.

Unter den Doktorandinnen ist, nach einer rund 20jährigen Unterbrechung, 1948 Rosel Theimer zu nennen, die eine Dissertation aus dem Fach Physik vorlegte. Irina Loudova war 1969 die erste Frau, die ihr Doktorat im Fach Architektur absolvierte, Christine Osterer war 1979 die erste Frau, die eine Dissertation aus dem Fach Mathematik vorlegte. Ulrike Wirsching konnte sich als erste Frau aber erst im Jahr 1982 für Petrographie habilitieren. Sie wurde 1993 auch erste außerordentliche Professorin. Zwei Jahre zuvor, 1991, erhielt Karin Wilhelm als erste Frau eine ordentliche Professur an der Fakultät für Architektur der TU Graz.

VOM STEREOTYP ZUR GLEICHBERECHTIGUNG

Noch in den 50er-Jahren des 20. Jahrhunderts wurde jungen Frauen, die an der Technischen Hochschule Graz studieren wollten, von männlichen Verwandten nahegelegt, dieses Studium bleiben zu lassen, da sie die männlichen Studierenden zu sehr ablenken würden. Anderen Frauen wurden im Rahmen von Prüfungen teilweise bedeutende Schwierigkeiten bereitet.

Erst im Lauf der 1960er-Jahre begannen sich diese Verhältnisse langsam zu entspannen. Die Studentinnen wurden von ihren männlichen Kollegen dennoch häufig noch mit den „typisch weiblichen Eigenschaften“ in Verbindung gebracht. So lobt zum Beispiel das Dynamobau-Zeichensaalbuch noch 1964 die höchst erfolgreiche Studentin Helene Mavidu vor allem dafür, dass mit ihrem Erscheinen der Reinlichkeits-Koeffizient im Zeichensaal sprunghaft in die Höhe schnellte und sie die männlichen Kollegen häufig mit Kuchen überraschte. Nicht zuletzt deshalb wurde sie 1965 auch einstimmig zur „Kaffeeministerin“ des Zeichensaales gewählt.

Ende der 1960er-Jahre begann, parallel zur allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklung, endlich auch die Normalisierung und Gleichberechtigung im Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Studierenden. Die Einführung der Koedukation im Jahr 1975 markierte einen weiteren, bedeutenden Schritt in diese Richtung.



LORLE HERDEY



Quelle: Familie Herdey.

Lorle Herdey wurde am 28. Oktober 1923 in Graz als Tochter des Privatiers Dr. Bruno von Savageri geboren und studierte an der Technischen Hochschule in Graz Architektur. Sie schloss das Studium am 15. April 1945 ab und unterrichtete ab dem Wintersemester 1945/1946 als erste Frau an unserer Hochschule am Institut für Baukunst und Entwerfen das Fach Bauaufnahme und Architekturskizzieren. Als Assistentin von Fritz Zotter übernahm sie während dessen Rektorenzeit einen Großteil der Unterrichtstätigkeit und Lehrkanzerverwaltung, so dass sie nicht wie geplant ihre Dissertation zu Ende führen konnte, und daher auch nicht als Dozentin weiterbeschäftigt wurde.

Mit ihrem Ehemann Andreas Herdey arbeitete sie in den nächsten Jahrzehnten erfolgreich als Architektin. So planten sie gemeinsam Neubauten der Maschinenfabrik Andritz (1947-1958), mehrere Gebäude der Solvay-Werke in Ebensee (1951), das Diakonissenkrankenhaus Schladming (1957-1959), die Neubauten des Altersheimes sowie des Gefangenenhauses des Landesstrafgerichtes Graz (1963-1967) oder Kindergarten und Buffetausbau des Kaufhauses Kastner & Öhler in Graz (1965). Lorle Herdey verstarb am 1. Oktober 2008.

*Das Wasserbaulabor der TU Graz um 1970, dahinter die Neue Chemie.
Quelle: Archiv der TU Graz,
Diapositivsammlung Lorenz.*

KAPITEL 5 | MODUL5_1

Frauenförderung
in der Wissenschaft

FIT - Frauen in die Technik,
Nachwuchsförderung

Diversität

Postkartenedition:
26 Wissenschaftlerinnen
der TU Graz

MODULKONZEPT

Vier Rahmenelemente,
drei stehend, eines liegend.

Durchgang bei allen
Rahmenelemente möglich,
Türblatt steht offen.

Der liegende Rahmen zeigt in Form
eines Zeitstrahls die Meilensteine
der Frauenförderung an der TU Graz
von 1991 bis heute.





TECHNIK, TECHNIKER, TECHNIKERIN, TECHNIKER*IN

Als sich vor 100 Jahren die Tore der technischen Universitäten in Österreich für Frauen öffneten, mussten die Absolventinnen um die Anerkennung ihrer Berufsfähigkeit kämpfen. Die rechtlichen Rahmenbedingungen, die Frauen und Männern den gleichen Zugang zu Studium und Karriere ermöglichen, sind mittlerweile gegeben. Heute ist ein Viertel der Studierenden an der TU Graz weiblich. Seit der Einrichtung des Arbeitskreises für Gleichbehandlungsfragen 1991 und des Büros für Gleichstellung und Frauenförderung 2004 wurden und werden zahlreiche proaktive Maßnahmen und Programme entwickelt und durchgeführt, um das weibliche Potenzial in der Technik zu heben, zu fördern und sichtbar zu machen.

Mittlerweile legen der Frauenförderungsplan und der Gleichstellungsplan der TU Graz konkrete Maßnahmen zur Umsetzung der Ziele des Universitätsgesetzes 2002 und des Bundesgleichbehandlungsgesetzes fest. Antidiskriminierung ist ebenso fest verankerter Bestandteil der Arbeit des Arbeitskreises für Gleichbehandlungsfragen.

Dennoch ist die strukturelle Benachteiligung von Frauen nach wie vor tief im Universitätssystem verwurzelt und es bedarf der Anstrengung mutiger und innovativer Akteur*innen, um dieses Ungleichgewicht zu beseitigen.

Kartenedition mit
Wissenschaftlerinnen



FRAUENFÖRDERUNG IN DER WISSENSCHAFT

Nach wie vor ist der Anteil von Frauen in der Technik sehr gering und sinkt mit steigenden Qualifizierungsebenen und Karrierestufen.

Die sogenannte „gläserne Decke“, die sich in der niedrigen Zahl an Professorinnen widerspiegelt (9 von 125 Professuren an der TU Graz sind mit Frauen besetzt) zeigt nach wie vor, die Wirksamkeit der strukturell bedingten Benachteiligungen.

Die TU Graz möchte Bedingungen schaffen, die es allen Geschlechtern ermöglicht, ihre persönlichen und beruflichen Fähigkeiten zu entfalten.

In unterschiedlichen Disziplinen wie den Computer Sciences oder der Physik und Mathematik findet ein intensiver Austausch zwischen Fakultäten und Instituten und dem Büro für Gleichstellung und Frauenförderung statt, um ein Maßnahmenbündel nach aktuellem Forschungsstand zu entwickeln, das auf die Disziplinen und die verschiedenen Altersgruppen abgestimmt ist.

Ziel aller Maßnahmen ist es, den Anteil an weiblichen Studierenden mittel- und langfristig zu erhöhen und auch zu halten.

Bereits umgesetzt sind beispielsweise eigene „Girls Coding Workshops“ oder Mentoring für Studierende, um auch gut im jeweiligen Studium anzukommen. Zukünftig wird ein weiterer Fokus auf gender- und diversitätssensible Didaktik liegen. Mit der Checkliste „Diversität in der Lehre“ wurde dafür bereits ein Grundstein gelegt.

Ein konsequenter nächster Schritt ist die wissenschaftliche Verankerung von Gender- und Diversitätswissen an der TU Graz. Die Auseinandersetzung mit Technikethik und Technikfolgenabschätzung im Rahmen von Lehrveranstaltungen, Vorträgen und Weiterbildungen

bildet eine spannende Voraussetzung für eine eigene Professur.

Um die Diversität und Chancengleichheit an der TU Graz zu erhöhen werden zahlreiche Maßnahmen gesetzt. Exemplarisch hier einige davon:

PROF.-LAUFBAHNSTELLEN FÜR FRAUEN

An der TU Graz werden zusätzlich zu den Professor*innen-Laufbahnstellen speziell Frauen gewidmete Laufbahnstellen ausgeschrieben. Es gelten dieselben Qualitätskriterien und auch der Rekrutierungsprozess ist ident. Als besonderen Anreiz übernimmt das Rektorat bis zur Erfüllung der Qualifizierungsvereinbarung 50% der Personalkosten. Zudem können die Institute eine Frauenlaufbahnstelle auch dann planen, wenn bereits die Hälfte der globalfinanzierten Mitarbeiter*innen unbefristet beschäftigt ist.

Die TU Graz hat als erste Universität in Österreich Frauenlaufbahnstellen eingerichtet und setzt weiterhin auf diese, da sie der „Leaky Pipeline“ erfolgreich entgegenwirken. So erfuhr der Prozentsatz von Frauen auf Laufbahnstellen auch in den letzten Jahren wieder eine deutliche Steigerung von ca. 22% (2017) auf rund 30% (2019).

Ebenso ist es gelungen den Frauenanteil bei Assistenzprofessorinnen von 11,7% auf 30% (2019) zu erhöhen. Auch im Rahmen der aktuellen Leistungsvereinbarung 2019-2021 hat die TU Graz die Schaffung solcher Stellen festgelegt.

AUFBAU VON GENDER- UND DIVERSITÄTSKOMPETENZ

Um eine gender- und diversitätsbewusste Gesamtorganisation zu schaffen, die gender- und diversitätskompetentes Handeln, Lehren, Forschen und Managen als Norm in ihr Verständnis aufnimmt wurde die Strategie IDuK - Integration von Diversität in die universitären Kernfunktionen Lehre und Forschung - mit gezielten Maßnahmen entwickelt:

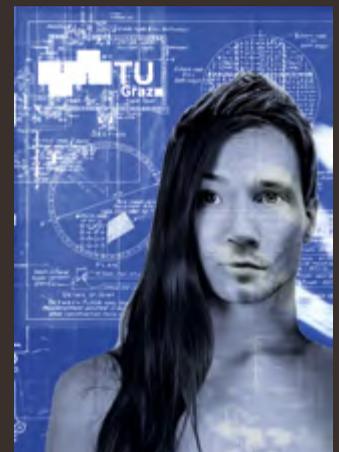
Forschende werden mit Hilfe einer Checkliste mit Leitfragen, einem Handbuch und einem Online Kurs im Teach Center der TU Graz darin unterstützt, das Innovationspotential ihrer Forschung zu erhöhen. Diversitäts- und Genderaspekte werden identifiziert und in Forschungsprojekte integriert und spielen auch bei der Zusammensetzung der Forschungsteams selbst eine Rolle.

Lehrende werden dazu angeregt, ihre Lehrveranstaltungen diversitäts- und gendersensibel zu gestalten. Studierende bringen vielfältige Talente mit, aber auch unterschiedliche Ausbildungshintergründe, Sprachkenntnisse und Lernerfahrungen. Die bereits genannte Checkliste mit Leitfragen zur Diversität in der Lehre bietet Lehrenden die Möglichkeit zur Reflexion und zeigt, wie die Diversität der Studierenden die Lehre bereichern kann. Die Checkliste umfasst, neben konkreten Anregungen zur abwechslungsreichen Gestaltung der Lehre, Ansprechpersonen an der TU Graz für spezielle Fragen sowie eine Übersicht zu weiterführenden Materialien. Auch diese Checkliste wurde zu einen Online Kurs ausgebaut.



Beiträge zum
Studierendenwettbewerb
zu Diversität 2015:

Ethnische Zugehörigkeit
Weltanschauung
Sexuelle Orientierung
Behinderung
Diversität allgemein



LEHRGANG FÜR GENDER- UND DIVERSITÄTSKOMPETENZ FÜR WISSENSCHAFTLER*INNEN

Seit 2019 bietet die TU Graz für Forschende und Lehrende in einem umfassenden Lehrgang in 6 jeweils zweitägigen Modulen theoretische Grundlagen zum Themenbereich „Gender & Diversität“, die sich mit relevanten Anwendungsfeldern im Kontext Technik und Naturwissenschaften beschäftigen:

Erkennen von möglichen Gender- und Diversitätsaspekten im eigenen Forschungsgebiet und Formulieren von Gender- und Diversitätsaspekten in Forschungsanträgen

Gestalten von studienzentrierter, gender- und diversitätsbewusster Lehre

Gender- und diversitätsbewusste Personalauswahl, Teamleitung und Teamzusammenarbeit

Sozial- und umweltverträgliche Technikgestaltung und Technikfolgenabschätzung

Neben der Vermittlung von theoretischen Grundlagen wird ein direkter Praxisbezug hergestellt, indem einerseits bereits an der TU Graz entwickelte Grundlagen (siehe oben) vorgestellt und angewandt werden und andererseits Expert*innen aus unterschiedlichen Bereichen der TU Graz als Gäste eingeladen werden.

Der Lehrgang kann bei Wissenschaftler*innen auf Laufbahnstellen für die Erfüllung der Qualifizierungsvereinbarung anrechnet werden. Mit der Absolvierung des Lehrgangs erwerben sie das Zertifikat „Gender- und Diversitätskompetenz für Wissenschaftler*innen in Technik und Naturwissenschaften“, das über die Weiterbildungsakademie Österreich mit 10 ECTS akkreditiert und bei Forschungsanträgen als Nachweis der Gender- und Diversitätskompetenz beigelegt werden kann.

WEITERE BEST OFS

Ausgewählte Angebote im Kontext von Frauenförderung, Gleichstellung und Diversität

Karriere fördern:

Leading Women (für Postdoktorandinnen und Laufbahnstelleninhaberinnen)

Strategische Karriereplanung (für Dissertantinnen)

Potentiale Programm (Weiterbildungsangebote in Kooperation mit allen Grazer Universitäten)

Prof.-Laufbahnstellen für Frauen

Karriere & Familie vereinbaren:

Dual Career Services (Unterstützung bei der Jobsuche für Partner*innen)

Kinderbetreuung (ständige, temporäre und flexible Angebote)

Pflege von Angehörigen (Information und Workshops)

Elternkarenz (Information)

Elternworkshops (z. B. Erste Hilfe, Work-Life-Balance – Seminare)

Technik erproben & Potentiale finden:

CoMaed - Computerkurse im Sommer (für Mädchen von 10 - 18 Jahren)

T3UG - Ferialjobs (für Schülerinnen von 15-19 Jahren)

FIT - Frauen in die Technik (Studienberatung durch Studentinnen)

Potential entfalten & Innovation steigern:

Checkliste mit Leitfragen zur Diversität in der Lehre

Checkliste für gender- und diversitätsbewusste Forschung

Mind the Gap - Preis für Gender& Diversität

FIT – FRAUEN IN DIE TECHNIK NACHWUCHSFÖRDERUNG

Hinter der Abkürzung „FIT“ verbirgt sich die lang-jährige Geschichte eines Projekts, das Frauen* in Technikstudien und -berufen in den Mittelpunkt stellt. „Frauen in Technikberufen“, „Frauen in die/der Technik“, „Frauen in Naturwissenschaften und Technik“, die Bezeichnung änderte sich, doch stets ging es darum, junge Frauen* in ihrer Motivation zu stärken, ein technisches oder naturwissenschaftliches Studium zu wählen.

Der von FIT organisierte Infotag startete 1991 mit 7 Schülerinnen, die sich über technische Studienrichtungen informierten. Die Zahl der Teilnehmerinnen stieg in den darauffolgenden Jahren sprunghaft an, sodass 1999 mehr als 500 Schülerinnen an den FIT-Infotagen in der Steiermark teilnahmen. Der Charakter der Veranstaltung war stets getragen von einem intensiven Austausch zwischen Schülerinnen, Studentinnen und Wissenschaftlerinnen.

Auch in der „Nachwuchsförderung“ der TU Graz werden genderspezifische Akzente gesetzt. Mit den Programmen „CoMaed - Computerkurse für Mädchen“ und „T³UG - Teens treffen Technik“ wird seit 2005 vielen Mädchen und jungen Frauen die Möglichkeit geboten, Technik nah zu erleben und kennenzulernen.

Neben den Angeboten für Mädchen* und junge Frauen* wird in der allgemeinen Nachwuchsförderung der TU Graz bereits seit Jahren auf gender- und diversitätssensible Didaktik & Methodik geachtet. Ein diversitätsorientiertes Setting, das in Workshops und Sommerkursen stetig weiterentwickelt wird, soll Kindern und Jugendlichen unabhängig von ihrem Vorwissen und ihrem Background den Zugang zu Technik ermöglichen.

VEREINBARKEIT: NANOVERSITY

Zur Freude vieler gibt es seit 2011 die TU Graz nanoversity. Sie ist eine öffentliche Kinderbetreuungseinrichtung auf dem Gelände der TU Graz, die von der Volkshilfe Steiermark betrieben wird. Die nanoversity nutzt die Nähe zu Technik und Naturwissenschaft und arbeitet mit gendersensibler Pädagogik. Viele Institute der TU Graz führen mit den Kindern spannende Projekte durch.

Weitere Aktivitäten und Angebote im Kontext von Vereinbarkeit:

- Dual Career Services
(Unterstützung bei der Jobsuche für Partner*innen)
- Flexible Kinderbetreuung,
Sommerkinderbetreuung
- Informationen und Workshops
für pflegende Angehörige
- Informationen rund um
Elternkarenz Elternworkshops
(z. B. Erste Hilfe-Kurs, Work-Life-Balance - Seminare)



KARTENEDITION

Im Jubiläumsjahr erschien auch eine Kartenedition mit 26 Wissenschaftlerinnen, die 2019 an der TU Graz beschäftigt waren. Diese Kartenedition macht die wissenschaftliche Arbeit von einem Teil der an der TU Graz forschenden und lehrenden Frauen in einem kompakten Format sichtbar und gibt ein Blitzlicht auf ihre Motivation zu forschen.

Die Karten sind im Büro des AkG erhältlich oder auf www.akg.tugraz.at online verfügbar.

Folgende Wissenschaftlerinnen werden in Kurzportraits vorgestellt:

Dipl. Ing. Dr. techn. Judith Augustinovič
Institut für Raumgestaltung

Mag. rer. nat. Dr. rer. nat. Angela Chemelli
Institut anorganische Chemie

Assoc. Prof. Dr. Anna Maria Coclite
Institut für Festkörperphysik

Univ.-Prof. Dr.-Ing. habil. Katrin Ellermann
Institut für Mechanik

Dott. Dott. Mag. dr Federica Farisco
Institut für Thermische Turbomaschinen
und Maschinendynamik

**Assoc. Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn.
Franziska Hederer**
Institut für Raumgestaltung

**Ao. Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn.
Anne-Marie Kelterer**
Institut für Physikalische und
Theoretische Chemie

Ass. Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn. Cornelia Lex
Institut für Fahrzeugtechnik

Ass. Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn. Elisabeth Lex
Institute of Interactive Systems
and Data Science

Ass. Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn. Susanne Lux
Institut für Chemische Verfahrenstechnik
und Umwelttechnik





Im Vorfeld der Ausstellungseröffnung ludt die TU Graz unter dem Titel: „IngenieurINNEN, die wir in Europa brauchen“ zu einem themenbezogenen Symposium. Die Beiträge behandelten unterschiedliche Aspekte der wissenschaftlichen Arbeit von Frauen im technisch geprägten Hochschul-, und Arbeitsumfeld.

Juliane Mikoletzky vom Archiv der TU Wien skizziert die Geschichte des Zugangs der Frauen zur Bildungswelt.

Sabine Herlitschka, Vorstandsvorsitzende der Infineon Technologies Austria AG, spricht über die heutige Rolle von Frauen in der Arbeitswelt.

TU Graz-Vizerektorin Claudia von der Linden präsentiert eine Initiative zur Erhöhung des Frauenanteils in Führungspositionen an der TU Graz.

Cornelia Kawann, Leiterin der Sektion Marktüberwachung bei der Eidgenössischen Elektrizitätskommission ElCom den (damals) ungewöhnlichen Weg von Frauen in die Elektrotechnik vor.

Johanna Pirker vom Institute of Interactive Systems and Data Science der TU Graz gewährt in ihrem Beitrag „Die Informatik ist bunt“ Einblicke in ihren Alltag als Wissenschaftlerin.





**Wir danken allen beteiligten Personen, die
an diesem Projekt mitgearbeitet haben:**

| Bernhard Reismann, TU Graz
*Historische Recherche und
Texte Ausstellungsinhalte*

| Franziska Schruth, Bettina Paschke, TU Graz
*Ausstellungsgestaltung, Konzept und Texte
zur Ausstellungsgestaltung*

| Michaela Krenn, TU Graz
Koordination und Texte

| Anna Taberhofer, TU Graz
Aufbau Ausstellung und Unterstützung

| Marco Hedl und Robert Papon
Aufbau Ausstellung

| Petra Temmel (Manege frei!)
Grafikdesign

**Wir danken allen beteiligten Veranstaltern,
Organisationen und Kooperationspartnern, die
die Realisierung dieses Projekt unterstützt haben:**

| Archiv der TU Graz

| alumniTUGraz 1887

| Rektorat der TU Graz

| Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen

| Büro für Gleichstellung und Frauenförderung

| Kommunikation und Marketing

IMPRESSUM:

Herausgegeben von:

Technische Universität Graz, Rechbauerstraße 12, 8010 Graz

Konzeption und Redaktion:

Bettina Paschke, Archiv TU Graz,

Michaela Krenn, Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen TU Graz

Vorbehaltlich Satz- und Druckfehler.

Grafik: Petra Temmel (Manege frei!)

Druck: Printservice der TU Graz

Graz, Februar 2021

Fotos Ausstellungseröffnung: @fotogenia_Renate Trummer

Fotos Ausstellungs-Dokumentation: Bettina Paschke

